1780. FORNIS 1891.

ALPEN-KRÄUTER-BLUT-BELEBER.

Ueber einem Jahrhundert vor dem Publikum hat sich dieses Heilmittel seinen Ruf ungeschmälert erhalten. Nur aus reinen heilkräftigen Kräutern praparirt, frei von allen mineralischen Substanzen, ist er ein anerkanntes Mittel gegen alle Leiden, welche unreinem Blute entspringen, wie: Skropheln, Geschwüre, Rheumatismus, Gicht, Leberleiden, Hautkrankheiten, Rückenschmerzen, Dyspepsia, Gelbsucht, Fieber, Verstopfung, Schwindel und überhaupt gegen Leiden des weiblichen Geschlechts.

Ein zuverlässiges Hausmittel in Gegenden, welche fern von Arzt und Apotheke sind.

Forni's Alpenkräuter-Blutbeleber ist nicht in Apotheken zu haben, sondern wird nur von autorisirten Lokal-Agenten verkauft. Sollte auf einem Platze keine Agentur bestehen, so wende man sich an

DR. PETER FAHRNEY,
112—114 S. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Borgelt & Schwind,
Grundeigenthums- und Versicherungs-Agenten,
1041 O Straße, Zimmer 1, 2 und 3 Academy of Music.

Versicherungen und Collektionen werden gut besorgt; auch wird es stets unser Bestreben sein, unseren Kunden als Grundeigenthums-Agenten gerecht zu werden, um so unseren Ruf immer fester zu begründen.

Louis Beith. Wilhelm Beith.

Grocery Store & Bakery
— von —
Louis Beith & Bruder
No. 909 O Straße, gegenüber der Post Office.

Das älteste deutsche Geschäft in der Stadt. Der Platz wo Jedermann die billigsten und feinsten Lebensmittel zu den niedrigsten Preisen haben kann.

Delicatessen eine Spezialität!

Kunden vom Lande erhalten die höchsten Preise für Butter, Eier, usw. Wir sind jetzt in der Lage, daß „Storekeepers" vom Lande ihren Bedarf so billig und gut bei uns für Butter, Eier oder für Baar beziehen können, als von irgend einem anderen Haus in der Stadt.

Frau F. Volkmann,
die einzige geprüfte deutsche
Hebamme,

praktizirt seit sieben Jahren mit den besten Erfolgen in hiesiger Stadt und empfiehlt sich den geehrten Familien bei Geburtsfällen auf das Angelegentlichste. Entbindungen können auch in meiner Wohnung vorgenommen werden da ich die mir bisher zu Gebote gestandenen Räume bedeutend erweitert und recht comfortabel habe einrichten lassen.

Wohnung: Südwestecke 8te und L Straße, Lincoln, Neb.

Anleihen
— auf —
Grund-Eigenthum
auf die Dauer verschiedener Jahre
— auf —
cultivirte Farmen.

R. E. Moore.
Richards Block LINCOLN, NEB.

Land billig zu verkaufen!

80 Acker, 6 Meilen von hier, $3000.
160 Acker, 10 Meilen von hier, $5000.
1000 Acker, in Cheyenne Co., unter günstigen Bedingungen.
40 Acker, 3 Meilen von hier, $8000.

G. A. Hagensick

THE ELKHORN
— von —
Wm. Brokelmeyer
Wein- und Bier-Wirthschaft.

Phil. Best berühmtes Milwaukee Lagerbier stets vorräthig.
Ecke 10. & N Straße, No 146, LINCOLN, NEB.

Ver. Staaten und königl. belgische Post-Dampfschiffe.

Direkte Post-Dampfer wöchentlich — zwischen —
New York und Antwerpen, Philadelphia und Antwerpen.
Erste und zweite Kajüte sehr billig. Excursion-Tickets zu reduzirten Preisen. Zwischendeck zu mäßigen Preisen. Ausrüstung frei.

PETER WRIGHT & SONS, General-Agenten, 6 Bowling Green, New York.

Bequeme Route nach der Rheingegend, Deutschland, Frankreich, Oesterreich und der Schweiz. Elektrisches Licht, elektrische Glocken und Dampfheizung. Zwischendeck auf d[illegible] und zweite Kajüte.

Wasmansdorff u. Heinemann,
Passage-Agenten für den Westen, Chicago, Ill.
Nähere Auskunft bei
Henry Schaal, A. C. Ziemer, Lincoln, Neb.

C. EHLERS,
Deutscher Schneidermeister,

wünscht hiermit dem verehrten Publikum bekannt zu machen, daß er sein bekanntes Schneidergeschäft nach der
südliche 11. Straße,
(neben John Schmittel's Restauration)
verlegt hat und empfiehlt sich derselbe Anfertigung von Herren-Kleidern nach dem modernsten Schnitt unter Zusicherung prompter und billigster Bedienung.
C. Ehlers,
No. 110 südl. 11. Straße.

Als das beste Mittel empfohlen.

Le Mars, Plymouth Co., Ja., Mai 1889.
Ich litt durch Ueberarbeiten an Zittern und Schlaflosigkeit zwei Jahre lang, gebrauchte dann Pastor König's Nerven-Stärker und kann es als das beste Mittel dafür empfehlen.
F. Bornhorst.

Nach 32 Jahren geheilt.
Milwaukee, den 25. Mai 1887.
Pastor Ed. König!
Euer Hochwürden kann ich unter der sichersten persönlichen Ueberzeugung das Zeugniß darüber zustellen, daß der betreffende Mann [illegible] seit August 1886 als geheilt werden muß. Im Jahre 1855 hat der damals 44 Jahre alte [illegible] an der Epilepsie leidende Kranke zuerst Ihre Hülfe in Anspruch genommen. [illegible] Der Mann ist nun gesund und kann seinem [illegible] Geschäfte in dieser Weise verrichten. —

Euer Hochwürden haben eine zahlreiche Familie durch [illegible] Wiederherstellung des Vaters äußerst glücklich gemacht. Dieses bezeugt gern
P. Aegidius, Pfarrer.

Ein [illegible] Buch für Nervenleidende [illegible] und Arme erhalten auch die Medizin umsonst [illegible].
Diese Medizin wurde seit zehn Jahren von Pastor König in Fort Wayne, Ind., zubereitet und jetzt unter seiner Anweisung von der
König Medicine Co.,
50 West Madison Str. · Chicago, Ill.
Preis $1.00 per Flasche, sechs für $5.00.
Große 1.75 " " 9.00.

Das Diner.

Von Adrien Vely.

Die großen Manöver waren diesmal ganz besonders gut ausgefallen. Die Bewegungen waren regelrecht ausgeführt, kein Fehler wurde begangen und der Feind ließ sich pünktlichst schlagen.

Bei der großen Defilirung, welche das Manöver abschloß, waren alle Standespersonen des Departements anwesend. Die Tribünen waren überfüllt und das herrliche Wetter gestattete den Damen die volle Entfaltung ihrer reizenden Toiletten. Unter einstimmigen Beifallsbezeugungen endete das militärische Schauspiel und das Publikum zerstob nach allen Richtungen. Die Offiziere, das heißt jene, welchen nicht die Verpflichtung oblag, die Truppen in ihre Quartiere zu geleiten, beeilten sich, den Damen ihre Huldigungen darzubringen. Der Präfekt, der eben mit dem Steuer-Einnehmer geplaudert hatte, ließ diesen plötzlich stehen und eilte auf den Oberst Verdelin zu, der eben vorüberging.

„Guten Morgen, lieber Oberst! Ich freue mich herzlichst, Ihnen die Hand drücken zu können!"

„Ah, Duclozay! Wie geht's? Wie befindet sich Ihre Frau Gemahlin?"

„Danke, gut. Ein prachtvoller Tag für die Revue, Herr Oberst!"

„Verteufelte Sonne!"

„Oho! Reden Sie ihr nichts Uebles nach. Sie gab Ihren Kürassieren Gelegenheit, bewunderungswürdig zu glitzern und zu schimmern. Ihr Regiment sah prächtig aus."

„Hm! Es macht sich. Doch ich muß auch Ihnen mein Kompliment machen, Herr Präfekt. Charmante Bevölkerung!"

„O, zu gütig! Ja, es sind recht brave Leute. — Werden Sie sich ein wenig in unserer Stadt aufhalten, Herr Oberst?"

„Leider unmöglich — Muß morgen Früh nach Paris. Werde in der Kriegsschule erwartet."

„Das bedauere ich von Herzen. Vielleicht machen Sie uns das Vergnügen, heute mit uns in der Präfektur zu speisen?"

„Tausend Dank, lieber Duclozay, doch ich fürchte zu stören —"

„Durchaus nicht, Oberst. Sie bereiten meiner Frau und mir ein wahrhaftes Vergnügen."

„Sie sind zu liebenswürdig; aber es geht nicht! Bin nicht salonfähig, zudem meine alte Uniform — staubbedeckt — rauchgeschwärzt —"

„Ach, ich bitte Sie, wir sind ja en famille, Sie werden doch keine Umstände machen! Meine Frau und ich sind ganz allein. Machen Sie sich ein wenig in Ihrem Hotel zurecht und kommen Sie, ich rechne bestimmt darauf."

„Wenn Sie also gestatten — auf Wiedersehen."

* * *

Der Präfekt hatte, nachdem er den Oberst Verdelin verließ, das Mißgeschick, auf seinem Wege den Steuereinnehmer zu treffen, der eine gute Viertelstunde mit ihm zu reden hatte. Dann begegnete er dem Präsidenten des Generalrathes, der ihn einige Zeit mit einer Lokalfrage von zweifelhaftem Interesse festhielt; daraufhin schloß sich ihm der Bürgermeister an und erzählte dem Präfekten einen höchst uninteressanten, aber langwierigen Fall aus der Gemeindestatistik. Nachdem der Bürgermeister gegangen war, ereilte den Präfekten der Präsident des Civilgerichtes mit der qualvollen Wiedergabe eines Witzes, den er tagsüber gemacht, und der unglückliche Mann fiel schließlich noch in die Hände des Gymnasial-Direktors, ehe es ihm gelang, die Präfektur zu erreichen.

Es schlug sieben Uhr, als er in seiner Wohnung anlangte. Der Tisch war gedeckt und die Frau Präfektin erwartete ihren Gatten bereits mit Ungeduld.

„Emile," rief sie, als sie seiner gewahr wurde, „ich sterbe vor Hunger! Gehen wir schnell zu Tische!"

„Sogleich, meine Theure. Ich mache nur ein wenig Toilette und stehe dann sofort zu Diensten."

Der Herr Präfekt und seine Gemahlin speisten fröhlich und mit ausgezeichnetem Appetit. Nach dem Diner zogen sie sich in's Rauchzimmer zurück; Herr Duclozay steckte eine Havannacigarre an, und Madame suchte buntfarbige Wollsträhne für ihre schöne Stickerei.

Um acht Uhr läutete es an der Wohnungsthür.

„Ah!" rief die Präfektin. „Ein Besuch!"

Der Kammerdiener trat ein.

„Herr Präfekt, es ist ein Herr im Salon."

„Wer ist er, was wünscht er?"

„Ich weiß es nicht; er trägt einen Mantel — und hat einen schönen gewichsten Schnurrbart. Er sieht aus wie ein Offizier."

„Sapristi!" rief der Präfekt und wurde bleich; „da habe ich etwas Schönes angerichtet."

„Was gibt's denn?" fragte Madame.

„Ah! Bei der Revue traf ich den Oberst Verdelin und lud ihn zum Diner! Das hatte ich vergessen! Aber zum Teufel auch! Weshalb kommt er so spät? Man geht nicht am Abend um acht Uhr zu den Leuten speisen!"

„In Paris speist man nicht früher."

„Was beginnen wir nun?"

„Wir müssen ihn eben empfangen. Da läßt sich nichts machen. Jean, sagen Sie dem Koch, er möge zu mir heraufkommen."

Einige Minuten später trat der Koch, die Mütze in der Hand, ein.

„François," sagte Madame Duclozay, „Sie müssen sofort noch ein Diner bereiten —"

„Sehr wohl, Madame."

„Ein sehr sorgfältiges, gutes Diner."

„Sehr wohl, Herr Präfect."

„Für drei Personen, François."

„Sehr wohl, Madame."

„Und rasch, François."

„Sehr wohl, Herr Präfect."

* * *

Der Präfect und seine Gemahlin begaben sich in den Salon. Oberst Verdelin schien sehr erhitzt und erhob sich pustend.

„Madame, ich bitte tausendmal um Verzeihung, daß ich so spät komme, auch Sie, lieber Duclozay, müssen verzeihen, aber —"

„Lieber Oberst," fiel die Präfectin rasch ein, „das hat nichts zu sagen, wir sind doch keine Provinzler; es ist ja erst acht Uhr."

„Ich bin wirklich verwirrt, Madame, aber ich —"

„Ach was, lieber Oberst," sagte der Präfect, „wir wissen, daß man in Paris erst um acht Uhr speist."

„Bitte, liebster Duclozay, gestatten Sie, daß ich —"

„Gewiß, gewiß, mein Mann sagte mir ausdrücklich, daß das Diner Punkt acht fertig sein müsse — Nicht wahr, Emile?"

„Natürlich; und ich bin überzeugt, daß es noch eine Viertelstunde dauern wird, ehe wir speisen können."

„Nun wohl," erwiderte lächelnd der Oberst, „in einer Viertelstunde denn!"

Es entwickelte sich ein anregendes Gespräch. Herr Duclozay war geistreich, Madame liebenswürdig, der Oberst galant. Punkt halb neun Uhr erschien der Kammerdiener und meldete, daß servirt sei.

Das Diner nahm seinen Anfang: ruhig und schweigsam wie alle Diners der besseren Gesellschaft. Man hörte nur das leise Klirren der Löffel auf den Tellern, die mit schmackhafter, duftender Suppe gefüllt waren. Der Koch hatte wahre Wunder gewirkt. In einer halben Stunde stellte er ein auserlesenes Mahl fertig, dem der Oberst, ein bekannter Feinschmecker ersten Ranges, zweifellos Ehre erwiesen hätte, wenn ihn nicht irgend etwas, vielleicht Schüchternheit, möglicherweise Beklommenheit oder irgend eine Verstimmung in ihrem Bann gehalten hätte.

„Lieber Oberst, noch eine kleine Forelle?"

„Nein — nein, wahrhaftig, lieber Präfekt, ich kann nicht weiter; ich habe schon so viel gegessen —"

„Sie sind ein kleiner Heuchler, Oberst. Sie haben die Radieschen kaum berührt. Lassen Sie sich doch nicht so lange bitten."

„Gnädige Frau, nur um Ihnen zu gehorchen; doch Sie müssen mir dabei Gesellschaft leisten."

„Ja gewiß — ich komme Ihnen nach —"

„Aber auch Sie, lieber Duclozay, Sie essen ja fast nichts! Noch ein wenig von dieser ausgezeichneten Forelle, das kann Ihnen unmöglich schaden!"

Der arme Duclozay würgte hinunter, so viel er konnte.

Das Diner verlief ohne Zwischenfall, doch unter dem Drucke einer unbegreiflichen Verlegenheit.

Der Oberst mußte fast von jeder Schüssel zweimal nehmen. Vergeblich hoffte er nach dem ersten Angriffe auf die Gänseleber-Pastete zum Rückzuge blasen zu können; es kam nochmals zum Sturm, trotzdem er eine bedenkliche Bresche in die goldglänzende Rinde gerissen. Als ob er den seltsamen Zustand seiner Gastgeber errathen hätte, machte er sich das boshafte Vergnügen, sie fortwährend zum Essen zu nöthigen.

Einige Minuten nach dem Kaffee empfahl sich der Oberst sichtlich bestürzt, erhitzt, alles Blut im Kopfe, und entschuldigte sich mit der Ermüdung des Tages. Er war kaum fortgegangen, als der Präfekt und seine Gemahlin, beide mit entstellten Zügen, in ein Fauteuil sanken und mit röchelnder Stimme zwei Tassen Kamillenthee verlangten. Der Oberst seinerseits schritt langsam dem Hotel zu und murmelte: „Verdammte Geschichte."

Einige Tage nach diesem denkwürdigen Diner reiste der Präfekt in Geschäften nach Paris. Am Tage nach seiner Ankunft traf er den Oberst Verdelin auf dem Boulevard.

„Guten Tag, mein lieber Oberst!" rief er ihm schon von Weitem zu.

„Wie geht es Ihnen denn, seit wir uns zuletzt sahen?"

„O, elend, lieber Duclozay! Ich bin ganz krank! Jetzt kann ich's ja sagen. Sie hatten mich damals zum Diner geladen — ich hatte es total vergessen — speiste im Hotel. Um acht Uhr erinnerte ich mich, kam zu Ihnen, um mich zu entschuldigen, glaubte Sie nach dem Diner — Sie hatten jedoch gewartet, ließen mich nicht zu Worte kommen — was war zu machen? — Zwei Diners hinter einander — Sie verstehen — das zweite ging nicht mehr!"

„Entsetzlich!" rief der Präfekt. „Aber ganz so erging es auch uns! Auch wir hatten schon gespeist — und als Sie kamen — speisten wir noch einmal! — Jetzt kann man's ja sagen!"

„Wäre es nicht vernünftiger gewesen, wenn wir es gleich damals gesagt hätten?"

Andere Auffassung. Der kleine Emil übergibt sein recht schlecht ausgefallenes Schulzeugniß seinem im Garten beschäftigten Vater. Dieser nimmt Veranlassung, ihn wegen desselben zu tadeln und ihn namentlich wegen seines Unfleißes Vorwürfe zu machen. Er zeigt dabei auf die nahestehenden Bienenkörbe: „Sieh Dir nur 'mal diese kleinen Thiere an! Nimm sie Dir zum Vorbilde, und suche doch stets es ihnen gleich zu machen." — „Aber Papa, Du hast uns ja neulich erst das Stechen streng verboten!"

Bei der letzten Mondfinsterniß bemerkte man in Wien auf jenem Nebenplaneten ganz deutlich die Schattenrisse der südamerikanischen Gebirge. Besonders trat der Schatten des 19,000 Fuß hohen Bergriesen Aconcaguer hervor.

In Saragossa, Spanien, wurde von zehn maskirten Individuen am hellen Tage ein im belebtesten Stadttheile gelegenes Haus überfallen und vollständig ausgeplündert. Die Tochter des Besitzers wurde von den Räubern fortgeschleppt, dieselben verlangen für die Auslieferung des Mädchens ein Lösegeld von 50,000 Duros.

Der reichste Russe, Fürst Jussupoff, dessen irdische Hinterlassenschaft auf 250 Millionen Dollars geschätzt ist, hat das Zeitliche gesegnet. Die Erbin dieses ungeheuren Vermögens ist die einzige noch lebende Tochter des Verblichenen, die ihrer Zeit einen blutarmen Lieutenant ehelichte, der über den „Werth" seiner Gattin nicht wenig erfreut sein soll.

Ununterbrochen geschlafen seit dem 1. Mai bis zu seinem vor wenigen Tagen erfolgten Tode hatte George A. Wiard in Montague, Mich. Sein langer Schlaf war auf ein hartnäckiges Grippeleiden gefolgt. Anfangs August bewegte er sich etwas und sprach ein paar Worte, ohne jedoch wieder zum Bewußtsein zu kommen. Früher war Wiard ein starker junger Mann und wog 170 Pfund; zur Zeit seines Ablebens aber wog er nur noch 50 Pfund.

Chinesen als Bemannung hat der britische Dampfer „Oxford," Capt. Jones, der neulich aus Carthagena mit Eisenerz in Baltimore ankam. Die Zahl der chinesischen Matrosen ist 27 und der Capitän, welcher sie im vergangenen Juli in Hongkong heuerte, erklärte, er habe noch selten bessere und zuverlässigere Leute gehabt; sie betränken sich nicht, wie andere Theerjacken, und wenn sie je eine Leidenschaft besäßen, so wäre diese das Hazardspiel, das sie Tag und Nacht betreiben könnten. Die Leute durften natürlich in Baltimore nicht landen.

Weil er die Arbeit satt hatte, so erklärte er wenigstens, machte kürzlich ein 25jähriger irischer Maurer in New York einen Selbstmordversuch, indem er eine starke Dosis Laudanum zu sich nahm. War ihm die Geschichte nun doch bedenklich geworden, oder wollte er in der Nähe des Hospitals sterben — kurzum, man fand ihn auf der Treppe des Mount Sinai Hospitals, nahm ihn sofort in Behandlung, indem man ihm das Gift aus dem Magen pumpte und ihm ein Glas Whisky reichte, das er mit vielem Behagen leerte; dann aber wanderte er in die Gefangenenabtheilung des Bellevue Hospitals.

Schlimm hineingefallen ist ein Heilssoldat in Council Bluffs, Ja., wo er bei einer Erbauungsversammlung verschiedene von ihm begangene Diebstähle erzählte. Der geschwätzige Dieb war ein eifriger Besucher der Versammlungen der Heilsarmee und gab neulich in einer solchen seine Erfahrungen auf dem Gebiete des Verbrechens zum Besten. Dann bezichtigte er sich selbst der Verübung mehrfacher Einbrüche in Sioux City und anderen Orten und wurde von der Polizei eingelocht. Tags darauf nahm ihn ein Polizist aus Sioux City in Empfang und brachte ihn dorthin.

Hinrichtung eines Obersten.

Ueber einen grausamen Akt spanischer Militärjustiz, der sich kürzlich auf der Insel Cuba abspielte, wird Pariser Blättern berichtet: Vor einigen Monaten wurde ein reicher Gutsbesitzer Namens Modesto Ruiz von Räubern entführt und erst nach Zahlung eines beträchtlichen Lösegeldes wieder freigelassen. Auf Grund einer Denunziation wurden bald darauf — so unglaublich es klingen mag — der Oberst der Miliz, Eustasio Mendez, und zwei jüngere Offiziere als die angeblichen Räuber verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode durch Pulver und Blei verurtheilt. Sämmtliche Vereine und Gesellschaften, sowie angesehene Persönlichkeiten gaben sich alle erdenkliche Mühe, die Begnadigung der Verurtheilten zu erwirken, da Niemand an deren Schuld glaubte. Doch der Kommandant der Insel, Generalkapitän Colalto, erklärte, das Urtheil werde an dem Obersten vollzogen werden, dagegen begnadigte er die beiden jüngeren Offiziere. Daraufhin brachte das populärste Blatt der Insel, der „Leon Espagnol," in einer Extraausgabe alle Momente, welche für die Unschuld des Obersten sprachen, der Vater von zwölf Kindern sei, zur öffentlichen Kenntniß.

Der Gouverneur ließ jedoch zur Antwort den Direktor des Blattes, den Verfasser des Artikels und die beiden Setzer des Letzteren einsperren und ordnete die Execution des Verurtheilten an Oberst Mendez, dem das Urtheil erst jetzt bekannt gegeben wurde — der Unglückliche glaubte, die Akten über die Affaire seien nach Madrid an's Kriegsministerium geschickt worden — ließ den Notar Castro holen und schrieb sein Testament nieder. In demselben nahm er rührenden Abschied von seiner Gattin Miranda und seinen zwölf Kindern, deren jüngstes, ein Säugling, noch nicht getauft war, und vermachte jedem der vier Soldaten, die zu seiner Hinrichtung kommandirt waren, den Betrag von 25 Francs. Am Tage der Exekution wurde der Oberst über seine Bitte in die Kapelle zum Gebete und zur Beichte geführt. Der älteste Sohn des Verurtheilten, Jose, ein 18jähriger Jüngling und Hörer der Pharmacie, stand seinem Vater in seiner letzten Stunde bei und wich nicht von seiner Seite. Der Abschied von Vater und Sohn war herzzerreißend. Jose umschlang laut schluchzend die Knie seines Vaters, als dieser in den Hofraum vor das Exekutions-Peloton hinaustrat.

„Komm mit, Jose," sprach der Oberst, „und weine nicht. Ich, Dein Vater, habe niemals Thränen vergossen. Lerne von mir, wie man ruhig dem Tod in's Auge sieht." Man wollte ihm die Augen verbinden, doch er lehnte es ab. Nun drückte er fest den Militärshut auf den Kopf, hob den Arm empor, der kommandirende Lieutenant Bens winkte mit dem Säbel, und Oberst Mendez sank, von vier Kugeln durchbohrt, todt nieder. Sämmtliche Kugeln waren ihm durch's Gesicht gedrungen. Ein Soldat trat hinzu und feuerte auf den Todten den vorgeschriebenen Gnadenschuß ab. Während der Hinrichtung stand der Sohn, stumm und todtenbleich, zehn Schritte seitwärts von seinem Vater. Ueber Verwendung des Notars wurde die Leiche den Angehörigen ausgefolgt. Brüder des Ordens de la Soledad trugen den Todten auf ihren Schultern in den Offiziersaal, von wo aus das Leichenbegängniß des Obersten unter ungeheurer Theilnahme der Bevölkerung erfolgte. Auf der Insel herrscht große Gährung gegen den Generalkapitän, dem die Hinrichtung des Obersten als ein militärischer Justizmord vorgeworfen wird.

Elektrische Beleuchtung in Rom. Die herrlichen Fälle des Teverona, die den Weltruhm des Gebirgsstädtchens Tivoli begründet haben, werden jetzt aufhören, nur eine Augenweide für den deutschen Künstler und die englische Miß zu sein; sie werden zwar nach wie vor dem Landschafter Modell stehen, aber auch noch einen ernsthaften, praktischen Beruf ergreifen. Die Wasserfälle von Tivoli werden künftig das 40 Kilometer entfernte Rom beleuchten. Ein Vertrag zwischen der Stadt Rom und einer englischen Gesellschaft für elektrische Beleuchtung ist bereits längere Zeit abgeschlossen, nur fehlte noch der endgiltige Beschluß des Magistrats, betreffend die Anlage und Vertheilung des Lichtes in der Stadt. Während bisher nur am Bahnhof und auf einigen Plätzen elektrisches Licht angebracht war, sollen jetzt nach Beschluß der städtischen Behörde durch die Kraft der Wasserfälle von Tivoli 200 elektrische Bogenlichter in Rom gespeist werden, und zwar sollen auf den freien Plätzen die Lampen auf Kandelabern angebracht werden, in den Straßen dagegen werden sie nach dem schon in anderen italienischen Städten erprobten Verfahren inmitten Fahrdamms aufgehängt.

Die Städte der Erde. Nach den neuesten, soeben erschienenen geographisch-statistischen Tabellen für 1891 bis 1892 von Fr. v. Juraschek gibt es gegenwärtig 232 Städte auf der ganzen Erde, welche über 100,000 Einwohner zählen. Die 14 Millionenstädte sind: London 5,6; Paris 2,3; Berlin 1,6; New York 1,6; Peking 1,6; Kanton 1,6; Tokio 1,4; Wien 1,3; Chicago 1,1; Philadelphia, Sutschau, Siangtan, Singan und Tschantschau mit je 1,000,000 Einwohner. Eine Bevölkerung von 500,000 bis 1,000,000 haben 18 Städte; von 300,000 bis 500,000 Einwohnern 31 Städte; von 200,000 bis 300,000 Einwohnern 39 Städte und von 100,000 bis 200,000 Einwohnern 130 Städte.

Zu der Bevölkerung Londons gehören 74,000 Deutsche.

Die größte Farm des Landes befindet sich im südwestlichen Theile des Staates Louisiana. Die Farm hat von Norden nach Süden eine Ausdehnung von 99 Meilen, von Osten nach Westen eine Ausdehnung von 25 Meilen. Sie umfaßt rund 1,500,000 Acres Land. Die Farm ist das Eigenthum einer Gesellschaft nördlicher Kapitalisten. Die ungeheure Ländermasse ist durch Zäune in verschiedene Abtheilungen getheilt. Dadurch allein entstand eine Ausgabe von $50,000. Das Land eignet sich besonders zur Viehzucht, dann zum Reis-, Zucker-, Mais- und Baumwollbau. Zu den meisten Arbeiten (Pflügen, Gräbenziehen, Eggen, Säen u. s. w.) kommt Dampfkraft in Anwendung. Auf der Farm befindet sich kein einziges Zugpferd. Sechzehntausend Stück Rindvieh werden von berittenen Hirten überwacht. Die Gesellschaft besitzt drei Dampfboote, welche die 300 Meilen langen, schiffbaren Gewässer der Farm durchkreuzen. Es befindet sich eine Schiffswerfte, mehrere Reismühlen, eine Bank etc. auf dem riesigen Besitzthum.

Der Ruhm der neuen deutschen Schnelldampfer läßt die Engländer nicht rasten. Die Cunard-Gesellschaft hat kürzlich einen Steamer in Bestellung gegeben, welcher 183 Meter Länge, 12,000 Tonnen Wasserverdrängung und 21,000 Pferdekräfte erhalten und eine Schnelligkeit von 21—22 Knoten in der Stunde entwickeln soll, während der „Fürst Bismarck" von der Hamburger Linie nur 153 Meter Länge, 16,000 Pferdekräfte und eine Schnelligkeit von 19—20 Knoten besitzt. Der neue englische Seeriese soll 1893 zur Weltausstellung in Chicago seine Fahrten beginnen.

Haus- und Landwirthschaft.

Feine Lederhandschuhe erhält man weich und glänzend, wenn man sie täglich mit Eiweis oder Vaseline einreibt. Der Rückstand in den Eierschalen würde zu dem Zwecke genügend sein.

Messerklingen einkitten. Zwei Theile pulverisirtes Kolophonium und ein Theil Kreide oder Ziegelmehl dient zum Einkitten der Messerklingen. Man füllt das Pulver in das Loch und steckt die Messerklinge so heiß als möglich hinein.

Gebackenes Rindsmaul. Das Rindsmaul ist so weich zu kochen, daß die Knochen herausfallen, dann wird das Fleisch in hübsche beliebige Stücke geschnitten, in einem Ausbackteig gewendet, in Schmalz oder Butter hellgelb gebacken und als Beilage auf Gemüse gegeben.

Tüllschleier waschen sich, mit oder ohne schwarzen Punkten, sehr schön, wenn man sie mit lauem Wasser, Seife und etwas Borax behandelt; man reibe sie natürlich nicht, sondern rolle sie nur zwischen den Händen. Hierauf stärke man sie mit starkem Zuckerwasser und etwas Boraxzusatz und spanne sie mit Stecknadeln auf das Plättbrett. Gebügelt dürfen sie nicht werden.

Rothweinpunsch. Man lasse eine Flasche Rothwein, eine Viertelflasche Jamaica-Rum und ein Glas Sherry mit ½ Pfund Zucker aufkochen, reibe unterdessen auf fünf Stück Würfelzucker Citronenschale ab und gebe es dazu; bereite dann 1 Liter Thee, der nicht zu stark ziehen darf, gieße ihn im Moment des Aufkochens zu dem Uebrigen und lasse noch fünf Minuten lang ziehen.

Entfernung von Oelanstrich. Man mischt etwa fünf Theile Wasserglas mit einem Theil 40prozentiger Natronlauge und einem Theil Salmiakgeist; diese Mischung löst sowohl alte Lacke, wie Oelfarbenanstriche bis auf den Grund. Man wartet, nachdem der zu entfernende Anstrich angepinselt worden, mehrere Tage; feuchtet man darauf tüchtig mit Wasser an, so kann man den alten Anstrich bequem abwaschen.

Zum Einkochen der Preißelbeeren, welche zuvor pünktlich ausgelesen sein müssen, rechnet man auf fünf Liter Beeren ein Pfund Zucker. Man wäscht die Beeren mit kaltem Wasser, läßt sie gut abtropfen und schüttet sie in einen irdenen Topf, überbrüht sie mit kochendem Wasser und rührt sie darin um, damit sie sich gleichmäßig erwärmen; nun wird auch das Wasser ganz rein darin abgegossen, der Zucker darunter gemischt, langsam unter mehrmaligem Rühren mittelst eines Holzlöffels zum Kochen gebracht. Dann werden sie noch heiß in gewärmte Steintöpfe oder Gläser gefüllt. Sind sie erkaltet, so legt man eine Scheibe Pergamentpapier angefeuchtet auf die Früchte und streut Salicylpulver darauf, näßt sodann das Pergamentpapier an und bindet die Gefäße zu.

Weiches und zartes Rindpökelfleisch. Das zum Pökeln bestimmte Rindfleisch wird in die üblichen Stücke gehackt, in sehr saubere und dichte Holzgefäße gepackt, Lorbeerblätter, Gewürze und ganze Zwiebeln werden zwischen dem Fleische vertheilt und Lücken, welche sich zwischen den Fleischstücken bemerkbar machen, füllt man mit kleinen Fleischstückchen aus. Letztere Vorsichtsmaßregel beobachte man ja, gleichwie man auch darauf sehen möge, daß Knochen nicht dicht auf- und nebeneinander liegen; letztere müssen stets durch fleischige Theile getrennt sein. Ueber das in die hölzernen Gefäße eingelegte Fleisch gießt man eine aus 12½ Kilogramm Wasser, 2 Kilogramm Kochsalz, 30 Gramm Kalisalpeter und 300 Gramm Raffinadezucker bereitete und gut durchkochte Lake, welche nach leichtem Beschweren des Fleisches mit einem Stein über letzterem stehen muß. Nach 14—20 Tagen hat man ein weiches, zartes Rindpökelfleisch von angenehmer Farbe und vorzüglichem Geschmacke erzielt.

Schädlichkeit feuchter Wohnungen. Es dürfte wohl fast allgemein bekannt sein, daß feuchte Wohnungen ungesund sind. Vor allen Dingen erzeugen sie rheumatische Leiden vielerlei Art, die dann mehr oder weniger mit entzündlichen und nervösen Erscheinungen Gemeinschaft machen und heftige akute oder chronische Krankheiten im Gefolge haben, welche manche Personen dann zeitlebens plagen. Aber auch alle Sachen, Möbel, Betten, Wäsche, Bilder, Bücher werden dadurch feucht, schimmelig, dumpfig, mit ungesundem Moderduft und Stockflecken. Wie beseitigt man diese oft gefährlichen Nachtheile für die Personen wie für die Sachen in solchen Räumen? Wenn die Baumeister nicht schon durch Isolirplatten und dergleichen auf dem Fundament oder durch Hohl- und Röhrenwände vorgebeugt haben, so kann das Uebel nur durch die zeitigen Bewohner beseitigt oder doch gemildert werden. Zu dem Zwecke ist in erster Linie tägliches Lüften so viel und so lange als irgend möglich und namentlich bei trockener Witterung im Sommer und auch im Winter sehr zu empfehlen. Außerdem hat es sich praktisch erwiesen, wenn man an den besonders feuchten Stellen flache Näpfe mit gebranntem ungelöschtem Kalk oder Kochsalz gefüllt ausstellt; dies ist auch in Krankenzimmern gut. Beide Stoffe saugen begierig Feuchtigkeit und noch manche andere Miasmen und Düfte in sich ein. Darnach an der Luft und an warmer Stelle getrocknet und durch Hitze desinfizirt, können sie wiederholt benutzt werden.

Um Ledersohlen wasserdicht zu machen, thut man in einen glasirten Topf einen geringen Theil Theer und etwas in dünne Scheiben geschnittenes Gummi elasticum, welches man vorher in Dämpfen von kochendem Wasser aufgeweicht hat. Nun setzt man den Topf auf ein gelindes Feuer und rührt mit einem hölzernen Löffel die Mischung tüchtig um, wobei Acht gegeben werden muß, daß der Theer nicht überläuft. Sobald alles Gummi vollständig gelöst ist, trägt man die Masse mit Hilfe eines Pinsels auf die Sohlen auf, bis eine etwa messerrückendicke Schicht entstanden ist.

Wurstrezepte. — Leberwurst. Gekochtes Schweinefleisch wird in kleine Würfelchen geschnitten, ebenso ziemlich viel Fett, gewöhnlich vom Rückgrat. Währenddem lasse man eine ziemlich starke Portion klein geschnittene Zwiebeln mit klein geschnittenem Fett ausbraten, aber nicht braun werden, drückt dies durch ein Sieb auf die Masse, zu der nun schon die rohe, geschabte Leber durch ein Sieb gerührt sein muß. Man kann auch den Schweinebregen mit verwenden. Nun salze man das Ganze genügend, thue fein gestoßene Nelken und Meiran dazu und fülle es sogleich in Därme. Dieselben müssen so locker gestopft sein, daß eine so weit fertige Wurst über den Finger hängen kann, sonst platzt sie beim Kochen. Nun thue man die Wurst in den Kessel, wo sie langsam kochen muß; lieber gieße man zuweilen vorsichtig etwas kaltes Wasser hinzu, daß es nicht zu scharf kocht, eine halbe bis dreiviertel Stunde. Man kann probiren, indem man mit einem kleinen Holzspeiler hineinsticht; kommt kein Wasser mehr nach, so ist die Wurst gar. Nun kann sie ein paar Stunden in kaltem Wasser liegen, sie wird dann außen schön weiß. — **Blutwurst.** Hierzu nehme man gröberes Fleisch, vom Kopf, Nieren, Herz, aber auch viel Fett; und schneide alles in kleine Würfel; man kann auch die Schweinezunge hinzunehmen. Diese muß aber in fingerdicke große Stücke geschnitten werden. Nun salze man dies tüchtig, thue etwas gestoßenen Pfeffer, viel Gewürz Nelken, besonders viel Meiran und Thymian daran und gieße so viel Schweineblut dazu, bis die Masse davon gesättigt ist. Nun fülle und koche man die Wurst wie Leberwurst.

Eine dauerhafte und billige Farbe für grobe Holzkonstruktionen und Eisen wird aus einer Mischung von gelbem Oker und Kohlentheer hergestellt. Der Anstrich wird grün.

Um delikates Fleisch von Hühnern zu erhalten, muß man dieselben eine Woche vor ihrer Schlachtung mit Gerstenmehl, das mit Milch angefeuchtet worden, füttern. Man wechsle mit Welschkornmehl ab und brühe mit entweder Wasser oder Milch. Während der Fütterung halte man die Hühner in einem verdunkelten Stall.

Der Hafer als diätetisches Heilmittel. Als diätetisches Heilmittel sind die Haferkörner ganz besonders zu empfehlen bei Genesenden, weil sie wegen ihrer leichten Verdaulichkeit die Verdauungsorgane nicht belästigen, nicht blähen, keine Säurebildung veranlassen und ganz vorzüglich nähren. Die Samenschalen sollen einen die Verdauung belebenden Stoff enthalten. Braungerösteten Hafer gibt man mit großem Nutzen heruntergekommenen, bleichsüchtigen Thieren, ferner gegen Durchfall, wenn derselbe in Schwäche der Verdauungsorgane begründet ist. Ganz besonders wird er für Schafe (mit ein Drittel gerösteter Linsen, Wachholderbeeren, Eisen, Wermuth) gerühmt. — Hafergrütze (40 Gramm in zwei Liter Wasser gekocht) ist für Thiere, die an Durchfällen und leichten Darmentzündungen leiden, ein reizmilderndes und einhüllendes Mittel. Mit wenig Wasser gekocht, verwendet man die Hafergrütze zum erweichenden Umschlag. Aehnliche Wirkung haben die Hafermehlsuppen.

Schwer zu verbutternde Milch. Wohl Jedem, welcher sich praktisch mit der Milchwirthschaft beschäftigt hat, ist es schon vorgekommen, daß unter Umständen die Gewinnung von Butter nicht oder doch schwer gelingen will, daß sich im Butterfasse anstatt der Butter eine Masse Schaum bildet, der auch bald einen unangenehmen Geruch und Geschmack annimmt. In den meisten Fällen wird dieser Uebelstand nicht der Milch oder dem Rahme als solchem, sondern anderen äußeren Einflüssen zuzuschreiben sein, vor allem der Anwendung einer zu niedrigen Butterungstemperatur, oder einem zu hohen Alter des Rahmes u. s. w. Durch sorgfältige Regelung der Temperatur, Verbutterung nicht zu alten Rahmes u. s. w. wird meistens der Uebelstand der Nichtbutterbarkeit des Rahmes beseitigt werden. Dann kann auch bittere oder überhaupt die Milch altmilchender Kühe Schuld daran tragen, wenn das Ausbuttern des Rahmes nicht gelingen will, in welchem Falle natürlich die Fernhaltung derselben von der übrigen Milch vor dem Uebel am leichtesten bewahrt. Allerdings ist auch Mangel an Reinlichkeit mit unter die Ursachen zu zählen. Beim Reinigen der Milchgeschirre wird sich zu oft beholfen mit nicht genügend heißem Wasser. In einem ähnlichen Falle, in dem man seit einer Woche mit dem Buttern keinen Erfolg hatte, fand es sich nach gründlicher Untersuchung, daß eine altmilchende Kuh mit einem Striche bittere Milch lieferte. Nach Zurückstellen der Milch dieser Kuh und nach einer gründlichen Reinigung aller Gefäße, gelang das Buttern wieder in befriedigender Weise, wobei es freilich unentschieden blieb, welchem der beiden Mittel die Beseitigung des Uebels zuzuschreiben war.

In Brest hat das Schwurgericht den Bäcker Gautier freigesprochen, obwohl er überführt war und auch eingestanden hatte, den früheren Notar Le Delion in Pont l'Abbe erschossen zu haben. Le Delion habe ihn nicht blos zu Grunde gerichtet, sondern auch noch verhöhnt, als er von der Entenjagd zurückkam. Da sei er außer sich gerathen und habe mit der Flinte in die Richtung geschossen, wo sich der Notar befand. Die Bevölkerung war nahe daran, den Mord mit Freudenbezeugungen zu feiern, da Le Delion als abgefeimter Wucherer Allen verhaßt war. Gautier wurde beim Austritt aus dem Gerichtshof von der Menge lebhaft begrüßt und gefeiert.

Lebendig begraben hat man im Dorfe Montauban in Frankreich eine junge Frau, welche nach ihrer Niederkunft in Lethargie verfallen und in diesem Zustande steif und bleich geworden war. Nachdem man den Sarg bereits mit einer Erdschichte bedeckt hatte, sagte eine Nachbarin, daß der Platz der Verstorbenen im Bette ihr warm erschienen sei. Als auch andere Anwesende Bedenken äußerten, hob man den Sarg wieder empor und öffnete ihn, wobei sich ein entsetzliches Bild bot. Das Leichentuch war zerrissen, die Finger der Todten waren zerkratzt und die Nägel mit Blut unterlaufen. Der herbeigerufene Polizeiarzt konstatirte, daß die Frau in der That lebendig begraben worden und nachträglich an Erstickung gestorben war.

Ein „Opfer von St. Mande" ist dieser Tage in Paris verhaftet worden, weil es sich diese Eigenschaft fälschlich beigelegt hatte und daraufhin auch mit einer Entschädigung von 1000 Frcs. bedacht worden war. Der Betreffende war nicht mit dem Unglückszuge, sondern mit dem darauffolgenden gefahren und hatte infolge dessen in St. Mande umsteigen müssen. Hierbei war er gefallen und hatte sich eine Verletzung am Knie zugezogen und das gab ihm den Gedanken, sich unter die Zahl der Opfer einzureihen. Er gewann einige Leute, die ihm bestätigten, daß der Unfall ihm auf dem verunglückten Zuge zugestoßen sei. Als er dann aber seinen Zeugen die ihnen versprochene Belohnung zahlen sollte, verweigerte er dies, und die Folge war, daß diese ihn nunmehr anzeigten.

Eine Hochzeit mit einem Blutbade hat kürzlich die Einwohner in der Gegend von Alt-Palanka, Ungarn, in Schrecken versetzt. In dem genannten Orte wohnen zwei Familien, die Zomborcsev und die Plosinszky, deren Feindschaft in der Gegend sprichwörtlich ist. Der Zufall wollte es nun, daß die beiden ältesten Söhne der feindlichen Familien in Liebe zu einem und demselben Mädchen entbrannten, welches sich für Zomborcsev entschied. Die Hochzeitsgäste erschienen zum Festmahle, als mit einem Male Lärm vor dem Hause gehört wurde. Vier Söhne der Familie Plosinszky waren gekommen, um unter Musikklang die Hochzeit „feiern" zu helfen. Eine schreckliche Szene folgte. Die Gäste und drei Söhne der Zomborcsev stürzten hinaus, und nach einem furchtbaren Kampfe blieben die vier Plosinszky in ihrem Blute liegen. Der Aelteste gab kein Lebenszeichen mehr, während die anderen schwer verwundet fortgeschafft wurden. Die Hochzeitsfeier wurde sodann fortgesetzt, allerdings nur, bis die Gendarmen kamen, um die ganze Familie Zomborcsev in's Gefängniß zu führen.

25¢ A BOTTLE SALVATION OIL KILLS PAIN

Der größte Schmerzenstiller auf der Welt. Lindert u. heilt Rheumatismus, Neuralgia, Schwellungen, lahme u. steife Glieder oder Muskeln, Gicht, Rücken- u. Gelenkschmerzen, Kreuzweh, Brand-, Schnitt- u. Bruhwunden, Frostbeulen, Quetschungen, Kopf-, Ohren- und Zahnweh, Geschwüre, etc. In allen Apotheken zu haben. Preis 25 Cents per Flasche.

H. Wobker,
Capitol
Cigarren-Fabrik!
345 südl. 9. Straße,
Lincoln · · Nebr.

EXCELSIOR
Cigarrenfabrik!
G. R. Wolf, Eigenthümer.
(Nachfolger von Woltemade & Wolf)

Fabrikant von feinen
Cigarren!
und Händler in allen Sorten
Rauch- Kautabak.
Pfeifen &c., &c.
10. Straße, zwischen O und P, Lincoln, Nebraska.

ST. CHARLES HOTEL!
— von —
Christ. Rocke,
O Straße zw. 7. & 8., Lincoln, Neb.

Kost und Logis: $4.50—$7.00 pro Woche
" " $1.25—$1.50 pro Tag.
Einzelne Mahlzeiten 25 Cents.

Die Zimmer sind luftig, elegant und comfortabel eingerichtet, sodaß das St. Charles Hotel unstreitig eines der besten Gasthäuser des Westens ist. Da der Besitzer des Hotels, Herr Christ Rocke, selbst ein Deutscher ist und auf eine vorzügliche Küche großen Werth legt, so findet das deutsche Publikum daselbst stets eine äußerst prompte Bedienung.

Ueber Baltimore!
Norddeutscher Lloyd
Regelmäßige Post-Dampfschifffahrt zwischen
Baltimore u. Bremen
direct
durch die neuen und erprobten Stahldampfer
Darmstadt, Dresden, Karlsruhe, Muenchen, Oldenburg, Weimar.

von Bremen jeden Donnerstag, von Baltimore jeden Mittwoch 2 Uhr N. M. Größtmögliche Sicherheit! Billige Preisen, Vorzügliche Verpflegung! Mit Dampfern des Norddeutschen Lloyd wurden mehr als
2,500,000 Passagiere
glücklich über See befördert.
Salons und Cajüten-Zimmer auf Deck. — Die Einrichtungen für Zwischendeckspassagiere, deren Schlafstellen sich im Oberdeck und im zweiten Deck befinden, sind anerkannt vortrefflich. Elektrische Beleuchtung in allen Räumen.

Wegen weiterer Auskunft wende man sich an
A. Schumacher & Co., Baltimore, Md.
J. W. Eschenburg, Chicago, Ill.
oder deren Vertreter im Inlande.
In Lincoln: Henry Schaal, A. C. Ziemer, L. Meyer, G. A. Hagensick, E. B. Slosson.

LINDSEY'S
Europ. Restaurant,
Milwaukee Bier,
feine Weine und Liqueure stets vorräthig.
Ecke der P und 11. Straße, LINCOLN, NEB.

Hy. Haschenburger's
— deutsches —
Boarding-Haus!
926 M Straße, Lincoln.
Das Haus ist ganz renovirt

Board and Logis, · · $4.00
Board ohne Logis, · · 3.50.

Stallung für Pferde.

Wie ein Räthsel gelöst wurde.

Wenn Sie einen Artikel wünschen, so wollen Sie doch den besten haben, nicht wahr? Aber welche Waaren sind die besten? Wenn dieses Räthsel gelöst ist, so freuen Sie sich, nicht wahr?

Jedenfalls möchten Sie gern von einem Räthsel, das für alle Menschen der ganzen Welt gelöst ist, hören, nicht wahr?

Gut wir werden Ihnen von diesem Räthsel und jener Lösung erzählen.

Auf der Weltausstellung des Jahres 1889 zu Paris, Frankreich, waren die besten Nähmaschinen der Welt, einschließlich jener von Amerika, vertreten. Die tüchtigsten Sachverständigen der Nähmaschinenbranche, unter welchen zwei der bedeutendsten Autoritäten Frankreichs sich befanden, haben ihr Gutachten abgegeben. Nach gründlicher Prüfung erklärten diese Sachverständigen, daß die Wheeler und Wilson'schen Nähmaschinen die besten seien und verliehen dieser Gesellschaft den ersten Preis, während die anderen Gesellschaften sich nur mit goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen begnügen mußten.

Die französische Regierung verlieh ferner Herrn Nathaniel Wheeler, dem Präsidenten der Gesellschaft, das Kreuz der Ehrenlegion eines der höchsten Orden Frankreichs.

Auf diese Weise wurde die Frage der besten Nähmaschine der Welt gelöst und zwar durch die ersten Autoritäten zu Gunsten der No. 9 und No. 12 der Wheeler und Wilson'schen Erzeugnisse.

Die No. 9 ist zum Familien-Gebrauch und die No. 12 für Schneider die besten der Welt.

Und jetzt, wenn Sie eine Nähmaschine wünschen und nicht die beste bekommen, so ist dies Ihre eigene Schuld.

Fraget bei Eurem Nähmaschinen-Händler nach der No. 9 Wheeler und Wilson und sollte er solche nicht vorräthig haben, so wendet Euch wegen Kataloge, Beschreibungen, Preise und Bedingungen an uns.

Agenten werden auch für die westlichen Staaten verlangt.

Wheeler & Wilson Mfg Co.,
185—7 Wabash Ave., Chicago, Ill.
Zu verkaufen bei
A. F. Leiss, Lincoln, Neb.
Agent für Nebraska.
192 nördl. 14. Str., Telephone 586.

Nur 10 Cents per Packet.

Die berühmten „Burlington Route" Spielkarten werden jetzt zu 10 Cents per Packet verkauft. (Der übliche Preis für diese Karten stellt sich auf 50 Cents.) Whist, High Five und Euchre Partien sind jetzt bald an der Tagesordnung und und möchten wir dem Publikum den Rath ertheilen, einen Vorrath dieser Karten für die Zukunft einzulegen.

A. C. Ziemer,
Passagier-Agent, Lincoln.

DUNHAM & BU[illegible]
Händler in
Eisen-Waaren!
1124 O Stasse.

Oefen
sind in großer Auswahl vorräthig und werden zu niedrigen Preisen abgegeben.

G. A. Raymer and Co.
Kohlenhandlung Engros & en Detail.
Office 1134 O Straße, Telephon 390, Lincoln, Neb.

Die Firma führt die preiswürdigsten und besten Kohlen und stammen dieselben aus folgenden Bergwerken:
Ohio, Kentucky, Illinois, Missouri, Colorado, Wyoming.

Oefen! Oefen! Oefen!

Blech-, Zinn- und Holz-Waaren.

Reparaturen jeglicher Art werden gut und billig besorgt.

Heizöfen eine Spezialität.

FRANK E. LAHR,
936 P Street

Hutchins & Hyatt,
Händler in
Kohlen
Aechte
Canon City Kohlen!
1040 O Str. Tele. 225.

N. P. Curtice,
Musikalien-Handlung,
217 südl. 11. Straße, Lincoln, Nebraska

Packard Orgeln,
Weber, Haines Bros., u. Schoninger PIANOS.

Alle Arten von Musik-Instrumenten, welche sich wegen ihrer Eleganz und Solidität einer ungewöhnlichen Rufes erfreuen, werden zu mäßigen Preisen abgegeben.

Hoh Gloves,
Hoh Underwear,
Hoh Caps,
W. R. DENNIS
1137 O Strasse. Lincoln, Neb.

Unser Lager in Handschuhen, Kappen und Unterzeugen ist immens und läßt dasselbe bezgl. des feinen Geschmackes der Waaren nichts zu wünschen übrig.

A. R. GARVER,
— der billigste —
Porzellan-Waaren-Händler
— in der Stadt. —
Weihnachts-Geschenke, Porzellanwaaren, Stein-, Glas-, Silber-, Blech- und Messerwaaren sowie Lampen jeglicher Art zu den billigsten Preisen.
A. R. GARVER, 1220 O Strasse.

J. C. Woempener
Reine Arzneien, Oelen, Farben
No. 223 nördliche 9. Straße,
zw. P & Q Straße, Lincoln. Neb

"Sie kaufen das Billet, Wir besorgen den Rest."

J. Francis, General Passagier-Agent, Omaha.

Burlington Route

A. C. Ziemer, Stadt-Passagier-Agent, Lincoln.

C. M. LOOMIS,
Händler in
Eisenwaaren und Oefen!
905 O Str., Lincoln, Neb.

Wir führen ein bedeutendes Lager in Heizöfen, welche wir zu fabelhaft niedrigen Preisen abgeben.